FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Gedenkstunde

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Gedenkstunde

(Abdruck aus der „Frankfurter Zeitung", Freitag, 1. Nov. 1940)

Ich überschlug einen Zug in Halle. Es war Sonntagmorgen, Herbstnebel lag dicht über der Stadt und duckte die Häuser und Straßen, ich hatte mir jedoch am Bahnhof den Plan eingeprägt und fand bald zu den Franckeschen Stiftungen. Sie schienen völlig menschenleer, ich ging durchs „Rote Tor" an der Apotheke vorbei, hatte zur Rechten eine Mauer, bog um ein freundliches Gebäude aus dem 18. Jahrhundert und stand, von niemand gefragt, plötzlich am Kopfende des langen Traktes, der sich im weißen Dunst der Frühe verlor. Zur Seite lag ein etwas erhöhter Garten. Ich gab die Absicht auf, mir die Einrichtungen, die in ihrer Verbindung von Nächstenliebe und Bildungsmut so einzigartig sind, im einzelnen zu betrachten, ließ mich von den wenigen roten Sandsteinstufen eines mit Herbstblättern übersäten Treppchens verleiten, in jenem Garten etwas auf und ab zu spazieren. Er stieg allmählich an und verlor sich ins Freie von Gemüsefeldern; die Bäume umgaben anmutig leicht, als wandelten sie selber, das Rasenrechteck, eine verfallene Kegelspielbahn war mit goldenem Laub angefüllt, es war so still, daß ich meinte, vergangene Gelächter von ferne rufen zu hören; das leichte Geäst ließ den Blick auf Ziegeldächer fallen, in denen die Luken, wie Augenlider sanft gerundet, gerade zu erwachen schienen. Ich traf auf eine Bank im Gesträuch, setzte mich und sann meinen Empfindungen nach.

Hier war ein guter Freund geboren, er hatte mir immer seine Vaterstadt zeigen wollen, und Franckes Stiftungen, die Waisenhäuser, die Buchhandlung, den stolzen zuversichtlichen Giebel, das Pädagogium und die „Plantage". Jetzt war ich allein gekommen, der Freund war schon lange tot. Das letzte war eine Postkarte gewesen, mit Bleistift geschrieben, griechisch: die Perser kämen, was zu tun notwendig, sei klar; und lebe wohl. Er starb an der Somme, allein auf Vorposten, an einem Schuß im Oberschenkel, den er sich nicht fest genug verbunden hatte, war er verblutet. Er war ein starker Geist von einer eigentümlichen hellen Gegenwärtigkeit. Die Strenge, mit der August Hermann Francke seine eigene Jugend gekennzeichnet hat, wäre von meinem Freund geteilt worden: „Die Anschläge meines Herzens waren eitel und gingen aufs Zukünftige, welches ich nicht in meinen Händen hatte." Mein Freund hat oft gelächelt, wenn ich unruhige Pläne schmiedete.

„Sei nicht traurig und verdrießlich bei den Leuten, sondern freudig und lieblich, denn das erquickt jedermann", so lautet eine der „Regeln", nach denen hier im Bereich der Stiftungen im Wunsch ihres Gründers gelebt werden sollte. Wie aber, wenn man allein war und nicht „bei den Leuten?". Ich hätte mich wohl hier in der Gartenstille einer Traurigkeit hingeben dürfen, welches Gefühl ich für diese längst geplante Gedenkstunde mir erwartet hatte. Aber die Sonne begann mit den Nebeln zu spielen, lieblich stiegen die Bäume ins Helle, selbst das Denkmal vor mir, das die Lehrer und Zöglinge des Pädagogiums „Francken dem Stifter" errichtet haben, bot das Bild einer heiteren Vernünftigkeit. Ich las die Inschriften „Er hat Gutes getan und ist nicht ermüdet" zur Linken und „Er erntet ohne Aufhören" zur Rechten. „Dank und Verehrung" stand dann noch. Die Begriffe waren wie Kränze niedergelegt. „Dank und Verehrung" sprach ich halblaut nach, es klang höflich, ein wenig steif, und war voll Weisheit. Das Fortwirken eines Menschen nach seinem Hingang weckt wohl das tiefste Gefühl der Ehrfurcht in unserer Brust. Der treue Freund von Francke, der mit ihm dreißig Jahre die beispiellose Entwicklung der Halleschen Anstalten vorantrieb, hat in seinem Pulte einen Zettel hinterlassen, Georg Heinrich Neubauer, der — ohne je Anleitung dazu erhalten zu haben — mit der Umsicht und Geschicklichkeit, die einem fürstlichen Architekten Ehre gemacht hätte, die großartigen Bauvorhaben leitete, verfügte wie folgt: „Ich will ganz in der Stille beerdigt sein. Man soll keine Carmina, Abdankung und Gedächtnispredigt veranstalten. Ich bin geboren 1666 zu Desdorf im Halberstädtischen. Dies, und wann ich gestorben bin, ist genug von meinem Lebenslauf. Mein weniges von Büchern, Kleidern, Betten, Leinenzeuge und einigem Geräte vermache ich meiner alten 93jährigen Mutter."

Die Sonne machte mit den verfliegenden Nebeln einen goldblauen Effekt, ich ging die Gärten hinunter, das Laub raschelte unter meinen Schritten; es wird ein schöner Herbsttag, dachte ich und stieß auf zwei alte Damen, die im Gespräch stehengeblieben waren. Die eine, die sich auf einen Krückstock stützte und eine Rembrandtsche Pelzmütze trug, hörte ich, nicht eben leise, erklären: „Und ich sage Ihnen, meine Liebe, das ist seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit." Wer hier Pflichten hatte und was für Schuldigkeiten, war natürlich nicht zu erfahren, doch als ich weiterging, meinte ich neben mir meinen Freund still vor sich hinlachen zu hören, daß meine Gedenkstunde unversehens etwas wie zu einer Lehrstunde geraten war und mir da wieder einmal beigebracht wurde, wie klar das Notwendige, die Pflich nämlich, zutage liegt. —den.

Denkmal A. H. Franckes in der Plantage